

Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

ersch. täglich, ausser am Sonn- und Feiertage, Bezugspreis monatlich 1.80 RM. ...
Druck: Verlag v. Gerhart Schmitt, Wildbad i. Sch., Wilhelmstr. 46, Tel. 479. Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 161

Februar 479

Dienstag den 14. Juli 1936

Februar 479

71. Jahrgang

Deutschland und Oesterreich

Zum Freundschaftsabkommen vom 11. Juli

Nach so viel nichtsagenden Worten in der europäischen Politik wieder eine Tat, eine Friedensstat, die an und für sich doppelt zählt und nun erst recht schwer wiegt, als sie von Deutschland und Oesterreich ausgeht!

Und nun ist die Brücke geschlagen, die Freundschaft wird erneuert, von Grund aus, was im deutschen Volk tiefe Befriedigung auslöst. Der Weg ist geebnet durch die Tat des Führers, der damit erfüllt, was der verewigte Reichspräsident von Hindenburg dem deutschen Gesandten von Papen im August 1934 mit auf den Weg nach Wien gab.

Diese Einigung zwischen Berlin und Wien ist darüber hinaus aber auch als ein politischer Beitrag zu europäischer Befriedigung zu werten und wird eine Entspannung der politischen Lage Europas bringen. Der von Paris so oft angekehrte Donaupakt hat damit auf natürlichem Wege seine Erledigung gefunden.

Gewiß, das neue Abkommen ist ein Anfang, ein verheißungsvoller und glücklicher. Die Pressestimmen des Auslandes zeigen uns, wie sehr man draussen diesen Vorgang einschätzt. Es sei nur noch angefügt, daß in näheren Vereinbarungen die Fragen des Reiseverkehrs, die Fragen der Hoheitszeichen und der Nationalhymnen freundschaftlich gelöst sind und die Fragen des Wirtschaftsverkehrs weiter gelöst werden.

Telegrammwechsel Schulz-nigg-Gömbös

Bundeskanzler Dr. Schulz-nigg richtete folgendes Telegramm an den Ministerpräsidenten Gömbös:

Der soeben erfolgte Abschluß des Uebereinkommens zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich, das bestimmt ist, die freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen, gibt mir den erwünschten Anlaß, auch Dir gegenüber meiner Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß das soeben vollbrachte Werk dem allgemeinen Frieden dient, an dem Oesterreich und Ungarn ganz besonders interessiert sind.

Ministerpräsident Gömbös antwortete mit folgendem Telegramm:

Betrachte erfolgte Abschluß eines Uebereinkommens zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich als ein historisches Ereignis, welches dem allgemeinen Frieden dienlich ist, an welchem Oesterreich und Ungarn tatsächlich besonders interessiert sind. Es entspricht den römischen Protokollen und wird daher die römische Konzeption festigen. Dir alles Gute wünschend, grüße ich Dich ebenfalls in alter Kameradschaft, Dein Gömbös.

Schulz-nigg an Mussolini

Wien, 13. Juli. Das Telegramm, das Bundeskanzler Dr. Schulz-nigg an Mussolini geschickt hat, hat folgenden Wortlaut:

Es gereicht mir zur Freude, Euer Excellenz mitzuteilen, daß ich soeben mit dem deutschen Gesandten, der hierzu vom Führer und Reichkanzler des Deutschen Reiches bevollmächtigt ist, ein Uebereinkommen unterfertigt habe, das dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland wieder normal und freundschaftlich zu gestalten.

Mussolini begrüßt das deutsch-österreichische Abkommen

Das Antwort-Telegramm Mussolinis an Schulz-nigg hat folgenden Wortlaut:

„Ich danke Euer Excellenz für Ihr freundliches Telegramm. Das Abkommen, das Euer Excellenz mit dem Vertreter des Führers und Reichkanzlers unterzeichnete, muß von allen, denen die Sache des Friedens am Herzen liegt, mit Befriedigung begrüßt werden. Das Abkommen bedeutet einen bemerkenswerten Schritt auf dem Wege des Wiederaufbaues Europas und der Donauländer. In diesem Geiste wurde, wie Sie sich entsinnen, die Frage bei der Begegnung in Rocca delle Caminate besprochen und später auf dem Boden der italienisch-österreichisch-ungarischen Abkommen geprüft. Es ist mir besonders angenehm, die Versicherungen der vollkommenen Freundschaft und der Zusammenarbeit Italiens mit der Bundesregierung in Uebereinstimmung auch mit den Protokollen von Rom zu erwidern, die weiterhin die Grundlage der Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich in der Neubestimmung seiner Beziehungen mit dem Reich bilden werden, ein Ereignis, das Regierung und italienisches Volk mit Sympathie begrüßen.“

Wiener Blätterstimmen

Endlich wieder Frieden!

Wien, 13. Juli. Die Stellungnahme der Wiener Zeitungen zu dem Abkommen ist durchaus zustimmend. Man hofft, daß der 11. Juli eine neue Epoche zum Nutzen Europas einleiten werde. Die „Reichspost“ sagt u. a.: Nach einer Verwirrung, die viel zu lange gewährt hat, sollen die Dinge zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich wieder ins Reine kommen.

Paris: ein diplomatisches Ereignis von allergrößter Bedeutung

Paris, 13. Juli. Die Pariser Blätter stehen ganz im Zeichen der Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen. Alle großen Zeitungen beschäftigen sich auch in ausführlichen eigenen Stellungnahmen mit diesem Ereignis. Die Außenpolitikerin des „Deuore“ bezeichnet als Standpunkt der großen Kanzlerin, daß man sich sehr wohl die Tragweite des deutsch-österreichischen Abkommens klar mache. Der „Matin“ glaubt, daß man in dem Einfluß Italiens spüre, das seine Aktion an die Deutschlands zu knüpfen lieheine.

Das „Journal“ verweist besonders auf die Stelle der deutsch-österreichischen Vereinbarung, wonach das Reich die gebietsmäßige und politische Unabhängigkeit Oesterreichs anerkennt. Es legt dies so aus, daß Deutschland auf diese Weise die Wirkung der französischen Initiative, wieder mit Rom nach Regelung der abessinischen Angelegenheit und mit Wien enger zusammenzuarbeiten, „durchkreuzt“ habe.

Pertinax, der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, meint, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs durch den Völkerbund gesichert gewesen sei. Jetzt sei der Völkerbund ganz beiseite gelassen. Die Unabhängigkeit sei auf dem Wege des zweiseitigen Vertrages geregelt worden. Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“ und „Republique“ sind nicht zufrieden mit der Lösung der österreichischen Frage. Der Außenpolitiker der „Republique“, Pierre Brojalette, quält sich und seine Uebersetzer mit der Frage, wer der Gewinner bei dem Abkommen sei. „Paris Midi“ kommt zu der Auslegung, das internationale deutsch-österreichische Abkommen kann man mit dem Wort: den Anstoß durch Frieden, kennzeichnen. Diese Formel bringt die Erleichterung und die Furcht (?) zum Ausdruck, die das Abkommen Europa einflößt.

Paris, 13. Juli. Das deutsch-österreichische Abkommen steht nach wie vor im Vordergrund des öffentlichen Interesses und wird von den Außenpolitikern der großen Blätter auch am Montag noch sehr ausführlich besprochen. Der Grundton der Blätter geht dahin, daß man nunmehr vor einem Mitteleuropa stehe, dem Frankreich nichts Gleichwertiges entgegenstellen habe. Das System des französischen Friedens, das auf der kollektiven Sicherheit und auf rationalen Abkommen beruhe, schreibt „Deuore“ sei vollkommen umgeworfen.

London: „Eine gute Sache für alle“

London, 13. Juli. Das deutsch-österreichische Abkommen ist das Tagesgespräch in England. Es hat in der Öffentlichkeit eine recht günstige Aufnahme gefunden und wird fast überall als ein wertvoller Beitrag zur Befriedigung Europas anerkannt. Diese Ansicht wird auch in der führenden Presse, soweit sie nicht anderweitigen Ansichten unterliegt, weitgehend zum Ausdruck gebracht. Die Anerkennung des historischen Schrittes kommt besonders in den der Regierung nahestehenden Blättern zum Ausdruck. „Daily Telegraph“, das bekanntlich der englischen Regierung nahestehende Blatt, schreibt: „In verantwortlichen englischen Kreisen ist die erste Reaktion auf das deutsch-österreichische Abkommen eine aufrichtige Befriedigung. Es ist kein Grund vorhanden, den guten Glauben Hitlers oder Schulz-niggs zu bezweifeln. Sie wünschen, daß ihre Länder ihre alten überlieferten Beziehungen wieder aufnehmen. Die Worte Schulz-niggs, daß Oesterreich anerkenne, ein deutscher Staat zu sein, sei keine bloße Redemendung gewesen, sondern eine feierliche Versicherung, daß der Ruf des Blutes er-

Kurze Tagesübersicht

Reichsminister Dr. Göbbels sprach in Heidelberg zu jungen Nationalsozialisten des Reichsjugendführerlagers.

Die deutsch-österreichische Verständigung findet in der Weltpresse ein starkes Echo und größtenteils Zustimmung.

In Bayreuth fand die Reichstagung des NSWB. ihren Abschluß mit Vorträgen von Studentenbundsleiter Reichsweiler, Dr. Kriel und Dr. Groß.

Das Frontkämpfertreffen bei Verdun am Donaumont mit dem Friedensgelöbnis nahm einen eindrucksvollen Verlauf; eine Totenschau durch die deutsche Abordnung in der Stadt Verdun fand am Montag statt.

Nach englischen Meldungen wird eine Verlegung der Besprechung der Rest-Donaumächte in Brüssel erwartet.

Der französische Außenminister Delbos sprach über die internationale Ordnung und die Friedenssicherung.

„Hindenburg“ ist am Montag in Valenciennes glatt gelandet.



nen unwiderstehlichen Appell für das deutsche Ocht besitzt und daß Oesterreich im kritischen Augenblick der Geschichte Oesterreichs und Mitteleuropas wisse, daß ihm Hilfe und Brot am wahrhaftigsten vom Norden her komme. Deutschland und Oesterreich nehmen erneut die alte Stellung als Partner in dem deutschen System ein.

Die „Times“ schreibt: „Hitler hat einen neuen politischen Streich geführt, zu dem er, welches auch der unmittelbare Beweggrund oder seine schließliche Absicht sein mögen, sicherlich beglückwünscht werden muß. Das Abkommen wird zur Festigung und Befriedung Mitteleuropas, zur Verbesserung seiner wirtschaftlichen Bedingungen und zur Eröffnung des Weges für eine ständige Regelung zwischen den beiden Hauptzweigen der deutschen Rasse beitragen. Das Blatt erinnert dann an den britischen Fragebogen an Deutschland, in dem mehrere Fragen über die mitteleuropäische Grenze gestellt worden seien. Hitler habe, wie er das gern tue, mit Taten und nicht mit Worten geantwortet. Auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien übergehend, schreibt das Blatt, daß Oesterreich jetzt zu einer Brücke zwischen den beiden Ländern geworden sei, während es solange der Herstellung besserer Beziehungen im Wege gestanden habe. Die engeren Beziehungen zwischen Deutschland und Italien würden dadurch hervorgehoben, daß Italien sich nicht an der Brüsseler Konferenz der Locarnomächte beteiligen werde.

Die „Morningpost“, die bekanntlich französischen Kreisen nahesteht, versteht das Abkommen mit einem großen Fragezeichen. Die ganze internationale Lage habe sich mit einem Schlag geändert. Allerdings könne man nicht umhin, eine Vereinbarung zu begrüßen, die eine für Europa außerordentliche Spannung zwischen zwei Mächten beseitige. Oesterreich und Deutschland würden nicht nur gute Nachbarn, sondern enge Freunde werden.

Das Rothermere-Blatt „Daily Mail“ begrüßt das Abkommen und erklärt, daß jetzt für England kein Anlaß mehr bestehe, sich in Angelegenheiten zu mischen, die seinen Interessen fernlägen. Aus den letzten Entwicklungen in Europa ergebe sich für England eine wunderbare Gelegenheit, eine Verständigung mit Deutschland zu erreichen.

Auch das Beaverbrook-Blatt „Daily Express“ begrüßt das Abkommen mit den Worten: „Wir müssen unsere Herzen erheben und ein Lied der Freude singen. Das deutsch-österreichische Abkommen ist ein Schritt zur Befriedung Europas, und das ist eine gute Sache für uns alle. Das Abkommen entbindet England von zahlreichen Verpflichtungen in Europa.“

Freude in Ungarn

Budapest, 13. Juli. Die Einigung zwischen Deutschland und Oesterreich wird von der gesamten ungarischen Presse als ein weltgeschichtliches Ereignis von allergrößter Tragweite beurteilt und von fast allen Blättern freudig begrüßt. Die der Regierung nahestehenden Blätter sprechen beiden Staaten ihre Glückwünsche aus. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr die Zukunft eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien bringen möge. Ohne Ausnahme betonen die Blätter auch, daß die internationale Stellung Deutschlands eine gewaltige Stärkung erfahren habe. An dem Friedenswillen Deutschlands könne nunmehr nicht mehr gezweifelt werden.

Belgrad: „Gefahr des Legitimus beseitigt“

Belgrad, 13. Juli. Die hiesige Presse mißt dem Abkommen über die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich die größte Bedeutung bei. Der Wiener Vertreter der hiesigen „Politika“ führt in einem längeren Kommentar aus, daß durch das Abkommen, obwohl in ihm die Habsburger Frage nirgends ausdrücklich erwähnt werde, die akute Gefahr des Habsburger Legitimus beseitigt werde.

Ranking setzt sich durch

Ranking, 13. Juli. In der Montagssitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang-Partei wurde die Abschaffung des politischen Rates und des Vizepräsidenten der Südwestprovinzen beschlossen. Der Chef der ersten Kwantungarmee General Dschingmo, der sich der Zentralregierung gegenüber loyal verhalten hatte, ist anstelle General Tschengschitang zum „Befriedigungskommissar“ für die Kwantungprovinz ernannt worden. Die bedeutenden Vorgänge im Südwesten, die damit in ein neues Stadium getreten sind, sind nur ersichtlich und werden lediglich ermöglicht durch den Zusammenbruch des von den bisherigen Kwantungführern organisierten Aufstandes gegen die Zentralregierung. Ranking ist dadurch der Notwendigkeit der Entsendung einer offiziellen Strafexpedition in die Südwestprovinzen entbunden worden.

Als Hauptredner auf der am Montag abgehaltenen Vollversammlung der Kuomintang-Partei erläuterte Marschall Tschiang-kai-shek die chinesische Friedenspolitik. Er trat u. a. für eine Vereinheitlichung der politischen und militärischen Organisation und der Verwaltung ein. Einer auf dieser Sitzung gefassten Entschliessung zufolge soll die Politik Chinas gegenüber Japan keine Änderung erfahren. Damit ist der Vorstoß der Südwestführer verurteilt worden.

Nationalfest mit Streikgefahr

Vollfront zwischen Tricolore und Hammer und Sichel

Paris rüstet für den 14. Juli. Der Gemeinderat hat das Programm festgesetzt. Der Tag wird wieder, wie in jedem Jahre, ein einziges großes Volksfest sein. Drei Nächte, vom 13. bis zum 15. Juli, wird man auf den Straßen und Plätzen der Stadt tanzen. Abends werden die öffentlichen Gebäude illuminiert sein. Am Pont Neuf, in Montmartre, auf der Ile des Cygnes werden Feuerwerke abgebrannt werden. Draußen in Versailles gibt es ein großes Nachtfest. Das Volk von Paris feiert sein Nationalfest.

Es soll ein politischer Feiertag sein. Der Staat nimmt offiziell auch heute noch an ihm teil. Es werden Kreuze der Ehrenlegion verliehen, und es gibt eine offizielle Truppenparade auf der Esplanade des Invalides, alles zur Erinnerung daran, daß am 14. Juli 1789 die Bastille gestürmt wurde, und die große französische Revolution ihren Anfang nahm.

Historiker mögen daran zweifeln, ob das Eindringen einer Pöbelmasse in das von 32 Schweizern und 82 Invaliden ganz unzulänglich bewachte Staatsgefängnis und die Niedermeißelung der Wächter, die gar keinen Widerstand geleistet hatten, wirklich die Ehre verdient, das Datum eines nationalen Festtages für Jahrhunderte festzulegen. Der Pariser ist impulsiv, und wenn die Tat vom 14. Juli auch sicherlich, wie die meisten Revolven der neueren Geschichte, von irgendwelchen dunklen Hintermännern angetrieben worden war, es lag doch ein Ausdruck elementaren Volkszorns gegen die Methoden des absolutistischen Regimes der französischen Ludwige in ihr. Und diese Erinnerung ist lebendig geblieben. Durch das Paris von heute, das sich an diesem Tage einer ausgelassenen Lustigkeit hingibt, das auf Straßen und Plätzen tanzt. Ein kindliches Volk freut sich darüber, daß es ein Symbol der Zwingherrschafft beseitigt hat, obwohl noch ganz andere Vorgänge notwendig waren, um diese Herrschafft selbst umzuwerfen.

Wie wird er diesmal verlaufen? Die Vollfront ist in der Nacht, und die Rechtsverbände, die vor einem Jahre war politisch auch nichts zu sagen hatten, aber sich immerhin einer gewissen schonenden Sympathie der Regierenden erfreuten, sind aufgelöst und organisatorisch zerfallen. Daß sie am 14. Juli garnicht in die Erscheinung treten werden, ist kaum anzunehmen. Es können sich sogar recht pikante Situationen ergeben. Ganz Paris wird am Nationalfesttage in einen blau-weiß-roten Fahnenwald gehüllt sein. Wenn die Truppen von der Parade zurückkommen, werden ihnen beim schmetternden Klang der Clairons 100 oder 200 flatternde Tricolore vorangetragen werden. Man zieht sie in Paris bei solchen Märchen durch die Straßen in geschlossenen Fahnenabteilungen an der Spitze der ganzen Marschkolonnen zusammen.

Aber in den letzten Wochen haben die aufgelösten Rechtsverbände, ihrer eigenen Abzeichen beraubt, sich die Tricolore zum Symbol erwählt, was zur Folge hatte, daß die Vollfront das Zeigen der Nationalflagge schon als eine gegen sie gerichtete Demonstration aufsaßte und schmähete. Wer wird nun am 14. Juli das Recht für sich in Anspruch nehmen, der Tricolore zuzujubeln? Wirklich eine schwierige Lage. Es könnte leicht sein, daß beide Fronten deshalb in Hader miteinander geraten, weil sie beide die Fahne des nationalen Festtages als die ihre annehmen. Oder wird

eine „Zettelfähig“ Lösung etwa dadurch gefunden werden, daß irgendwo über dem Wald von blau-weiß-roten Tricoloren die rote Fahne mit Sichel und Hammer und Sowjetstern hochgehelt? Das ist keine rhetorische Frage. Es sieht ganz so aus, als sollte ausgerechnet am 14. Juli eine neue Streikwelle durch Frankreich gehen. Nachdem die industriellen Streiks allmählich abgeklungen sind, wenn auch in der Provinz immer wieder noch Nachzügler kommen, die die glückliche Konjunktur des marxistischen Regimes ausnützen wollen, droht jetzt die Gewerkschaft der landwirtschaftlichen Arbeiter mit dem Ausstand, wenn ihren Mitgliedern nicht dieselben Arbeitsbedingungen bewilligt werden, wie die Industriearbeiter sie zugestanden erhielten. Und ihr „Patriotismus“ veranlaßt sie, den 14. Juli als Stichtag zu wählen. Wird ihre ultimative Forderung bis dahin erfüllt, dann wird man die Ernte, die auf den Feldern heranreift, einbringen. Wenn nicht, dann mag sie auf dem Halm ausfallen. Moskau will es so und die französische Gewerkschaftsleitung gehört. Dabei ist man sich selbst bei der sozialistischen Regierung darüber einig, daß Erntearbeiten nicht in die Arbeitszeitnorm der Industrie hineingepreßt werden können. Es legt sich von vornherein ein Mißklang über das Singen und das Tanzen, das sonst immer den 14. Juli in Frankreich erfüllt.

Ueberfall auf das Sunkhaus Valencia

Madrid, 13. Juli. In der Nacht zum Sonntag drangen vier Unbekannte mit vorgehaltenen Pistolen in die Senderäume der Rundfunkgesellschaft von Valencia ein, brachten vor dem Mikrophon Hochrufe auf den Faschismus aus und erklärten, daß die faschistische Bewegung gesiegt habe. Die Täter ergriffen danach die Flucht. Der Gouverneur gab zur Beruhigung der Bevölkerung, die an einen Aufruhr glaubte, durch Rundfunk eine kurze Erklärung über den Vorfall. Trotz der Mahnung des Gouverneurs zur Ruhe bildete sich vor dem Sunkhaus ein hauptsächlich aus Marxisten bestehender Demonstrationzug, der mit roten Fahnen und unter Abhängen der Internationale durch die Straßen zog. Der rote Mob drang darauf in die Geschäftsräume der valencianischen Rechtspartei ein, warf sämtliche Möbel auf die Straße und verbrannte sie auf einem großen Platz. Von der Polizei sind acht Faschisten verhaftet worden, unter denen sich auch der Führer der Jugendorganisation der Katholischen Volkspartei, Perez Laborda, befindet. Laborda hat eingestanden, den Aufruhr, der bei dem Ueberfall vor dem Mikrophon verlesen wurde, selbst ausgearbeitet zu haben.

1000 Higeopfer in USA

Endlich Regen und Abkühlung in den Vereinigten Staaten

Newport, 13. Juli. Zum erstenmal seit sechs Wochen gingen am Sonntag in den von der Hitze und Trockenheit betroffenen amerikanischen Staaten ausgiebige Wolkenbrüche nieder, die von Temperaturstürzen, teilweise um bis zu 33 Grad Celsius, gefolgt wurden. Die Zahl der Todesopfer der Hige welle stieg am Sonntag abend insgesamt auf über 1000. In den Großstädten wurden die Higeopfer meist auf der Straße von einem Herzschlag ereilt und starben vor dem Eintreffen ärztlicher Hilfe. Die Farmer hoffen, falls die Niederschläge anhalten, einen Teil ihres Viehs retten und auf den ausgedörrten Feldern noch Viehfutter anpflanzen zu können.

Internationale Konferenz für soziale Arbeit

London, 13. Juli. In London nahm am Sonntag die dritte internationale Konferenz für soziale Arbeit ihren Anfang. Die Mitglieder der deutschen Abordnung versammelten sich unter Führung von Hauptamtsleiter Hilgenfeld im Hotel Carlton auf dem zu Ehren der deutschen Abordnung die Palastkreuzflagge wehte. Nachdem der stellv. Landesgruppenleiter den Deutschen aus der Heimat ein herzliches Willkommen entboten hatte, erklärte der Führer der deutschen Abordnung, Hauptamtsleiter Hilgenfeld, daß es die Aufgabe der deutschen Vertreter sein müsse, in Vollerfassungen und Sonderitzungen der Konferenz ein anerkennendes Bild von der sozialen Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland zu geben. Der Präsident der Konferenz habe ihm gegenüber bereits zum Ausdruck gebracht, daß das von dem Generalsekretär der deutschen Abordnung, Reichsamtsleiter Althaus, herausgegebene Werk „Soziale Arbeit und Gemeinschaft“ als ein sehr bedeutsamer Beitrag für die Konferenz gewertet werden müsse. Am Montag begannen die Hauptitzungen der Konferenz.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Ursheberrechtschutz: Korrespondenzverlag, Hans Müller, Leipzig C 1
21. Fortsetzung

„Wo sind unsere Ketter, Vater?“ rief jetzt Leutnant Collien spontan. „Wir müssen Ihnen danken!“

Wilcott stimmte ihm hastig zu. „Ja, das ist unsere erste Pflicht.“

So viel überströmende Herzlichkeit hätte Geert Riebeckhau den Engländern gar nicht zugetraut. Wilcott schloß den jungen Hinner in seine Arme. Ein spontanes Gefühl trieb ihn dazu, und auch den anderen Tauchern dankte er überaus herzlich.

Collien war ein übermütiger Junge und bot den Tauchern seine Freundschaft an. Alle, ganz besonders Hinner, gesehien ihm so ausgezeichnet, er fühlte sich zu ihnen hingezogen. Das waren Kerls, die den Teufel nicht fürchteten, er war so begeistert von Hinner, daß er im Augenblick nicht an Leonie dachte.

Und so war er etwas verlegen, als sie plötzlich vor ihm stand.

Er streckte ihr überaus herzlich die Hand entgegen und sagte in stürmischer Dankbarkeit: „Miß Leonie ... wir sind so sehr in Ihrer Schuld! Sie waren es, die meinen Vater, die die englische Admiralität auf Bosse & van Leuwen aufmerksam machten. Wie sollen wir Ihnen das danken?“

Leonie sah ihn froh an. „Nichts zu danken, Leutnant Collien. Wir waren gute Freunde, und Ihr Schicksal ergreift mich, wie überhaupt das Schicksal der ganzen Besatzung.“

Der Admiral horchte auf. Wieder kam ihm der Gedanke, daß er in dem jungen Mädchen vielleicht seine Schwiegertochter zu erblicken habe. Edgars Augen ruhten schwärmerisch, begeistert auf ihrem schönen Gesicht.

Aber ... es schien doch nur eine gute Freundschaft zu sein.

Leonie van Leuwen sprach herzlich, liebenswürdig zu ihm, aber doch nicht wie eine Geliebte.

Er beobachtete jetzt, wie ihr Blick hinüber zu Hinner glitt, dem es sichtlich nicht behagte, so im Mittelpunkt zu stehen, und dieser Blick verriet mehr, als er wollte.

Sir Collien begriff sie. Er verstand, daß in einem Frauenherzen die Liebe zu dem prächtigen Kerl aufkommen konnte und eine gute Freundschaft hinten setzte, aus der sonst vielleicht mehr geworden wäre.

Hinner Handewitt war ein Bild von einem Menschen. Groß, straff, mit edlen, energievollen Zügen, die man ohne Überhebung als schön bezeichnen konnte, war er so richtig eine der Gestalten, wie ihn sich ein Frauenherz vorstellt. Sicher flogten ihm alle Herzen zu.

„Wir haben noch einem Manne zu danken!“ sagte der Admiral. „Er liegt krank, er hat seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt. Kommen Sie, Wilcott, wir beide wollen mit ihm sprechen. Du bleibst oben, Edgar. Gedulde dich ein paar Minuten und unterhalte Miß van Leuwen.“

Dann wandte er sich an Hinner. „Würden Sie uns zu Mister Condall führen?“

Hinner nickte stumm und wies ihnen den Weg. Er ließ sie allein mit dem Freunde.

Der Admiral trat an Condalls Lager heran und streckte ihm die Hand entgegen.

„John Condall ...!“ sagte er einfach, „wir sind gekommen, um Ihnen zu danken. Doppelt danken müssen wir Ihnen.“ Ein gequälter Ausdruck trat auf die Züge des Kranken.

„Hinner hat's geschafft, Sir, nicht ich!“

„Ja. Durch Ihre Vorarbeit, John Condall. Das ist Mister Wilcott. Er ist der Kapitän des Bootes, und er will Ihnen danken.“

Wilcott nahm Condalls Rechte.

„Ja, Mister Condall ... für alle unsere Jungen danke ich Ihnen. Das läßt sich nicht lohnen, was Sie für uns getan haben. Wir und England wird Ihnen das nie vergessen. Und wir sind glücklich, daß ein Landsmann ...“

Er unterbrach seine Rede rasch und zuckte zusammen.

„John Condall ... du bist's! Jetzt erkenne ich dich wieder. Du warst der Erste Offizier des „Oliver!““

„Gewesen!“ jagte Condall bitter.

Der Admiral nahm seine Rechte. „John Condall“, sagte er erschüttert, „ich weiß, was in Ihnen jetzt vorgeht. Ich kenne Ihre Geschichte. Sie quittierten den Dienst, weil Sie es nicht erwinden konnten, daß ... ein Engländer das blanke Wappenschild der Nation besudelte, damals, als er die Mannschaft des auf dem Meere treibenden Zeppelins untergehen ließ, als er ihnen Rettung verweigerte.“

„Ja. Ich schämte mich als Engländer, Sir!“

„Sie nicht allein, John Condall. Wir alle ... alle haben uns geschämt. Der eine gleich ... der andere später. Wir alle ... alle haben den Schimpf empfunden, und die Beachtung der ganzen Nation hat den Mann schließlich noch getroffen. Ich habe lange gebraucht, um darüber hinwegzukommen. Aber vergessen Sie nicht ... es war Krieg, die Gemüter waren erhitzt, wahnwüthiger, aufgepeitschter Haß zerriff die Herzen und nahm den Hirnen die Kraft, klar und gerecht zu denken. Und es war schließlich doch nur ... einer, der es tat, einer unter den vielen Millionen. Wir haben viele Deutsche im Land als Kriegsgefangene gehabt! Sind wir nicht bemüht gewesen, es ihnen zu erleichtern, das bittere Los, das sie trugen? Und ist Krieg nicht immer voll Grausamkeit und Härte. Sie müssen darüber hinwegkommen, John Condall, und Ihr Vaterland wieder lieben lernen!“

Schwer atmend entgegnete John Condall: „Ich habe mein Vaterland nie vergessen, auch in der neuen Wahlheimat nicht. Drüben in Deutschland habe ich gefühlt, wie nahe Deutsche und Engländer sich im Grunde genommen stehen. Und heute ... nachdem wir die zwanzig Mann aus dem Meere geholt haben ... mache ich einen biden Strich durch alles. Jetzt bin ich's zufrieden.“

„Jetzt, nachdem die Deutschen feurige Kohlen auf unserm Haupt gesammelt haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Hauptamtliche Hilgenfeldt sprach in London

Ueber das Thema „Die Volksgemeinschaft als Ausgangspunkt und Ziel im heutigen Deutschland“ sprach am Montag der Hauptamtliche Hilgenfeldt auf dem 3. Internationalen Kongress für soziale Arbeit. Nach einem Hinweis darauf, daß diese Konferenz die Gemeinschaft in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen gestellt habe, führte der Reichsbeauftragte für den Winterhilfswerk u. a. aus: Die Gemeinschaft des Volkes ist Ausgangspunkt und Ziel für die Wiederbelebung oder Schaffung jedes Gemeinschaftsgefühls auch innerhalb der örtlichen Gemeinschaft. Das starke Erwachen dieses Gefühls innerhalb der Volksgemeinschaft, wie es in der Gegenwart in Deutschland sichtbar erlebt wird, ist dafür der beste Beweis. Wohl ist es möglich und ein verhältnismäßig leichtes Beginnen, durch Zwang Menschen zusammenzuschließen. Dann ist es eine Organisation, aber keine Gemeinschaft; dann ist in ihr auch nicht das Lebendige, was die Gemeinschaft kennzeichnet: Die auf freiwilligem Entschluß beruhende Einordnung und Unterordnung des Einzelnen in die Gefolgschaft, die freie Anerkennung des Führers und das unbedingte Zusammengehörigkeitsgefühl zu dieser Einheit. Es gibt keine höhere Freiheit als die der Nation, und die Freiheit des Einzelnen hat sich derjenigen der Nation unterzuordnen. So erwacht auf dem Boden des einschränkenden Gesetzes in der Bindung des Einzelnen an das Volk das kostbare Gut der inneren und äußeren Freiheit. Damit eng verbunden ist der andere Begriff, der Begriff der Verantwortung. Jeder hat sich bei seinem Tun die Frage vorzulegen: Rühre ich damit meinem Volk, diene ich damit der Gemeinschaft oder handle ich ihrem Wohl zuwider.

Die Freiheit in der Gemeinschaft, die Verantwortung für die Gemeinschaft weist den Weg zum Dienst an der Gemeinschaft. Wenn der Preussenkönig Friedrich der Große seinerzeit ein Vorbild treuester Pflichterfüllung gab, als er sein Heindeln unter die Maxime stellte: „Ich bin der erste Diener meines Staates“, so ist die Lösung heute in dem Wort des Führers des deutschen Volkes wieder lebendig geworden: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Das nationalsozialistische Ideal der Volksgemeinschaft ist nicht Vorstellung geblieben, sondern ein bis dahin zerrissenes, ausgeblutetes Volk hat es zur Selbstbestimmung auf die unerlöschlichen Werte der Gemeinschaft und damit zu den Quellen seiner Kraft zurückgeführt. So ist das volksgemeinschaftliche Ideal zu einer gewaltigen Realität in Deutschland geworden. Als Adolf Hitler zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes aufrief, fand das gesamte deutsche Volk bereit, zu opfern und zu helfen. Jeder hatte erkannt, daß er selbst nicht mehr von der Gemeinschaft verlangen konnte, als er selbst bereit war, ihr zu geben. Der Redner schloß: „Weil wir im engen Raum Deutschlands den Wert der Gemeinschaft erkannt haben, bejahen wir ihn auch in unserem Verhältnis zu den anderen Völkern. So wird der Gedanke der Volksgemeinschaft nicht nur von weitestgehender Bedeutung für die Maßnahmen sozialer Arbeit im Rahmen der Einzelgemeinschaft, sondern verdient allgemeine Beachtung in den Beziehungen der Völker zueinander.“

Das Frontkämpfertreffen in Verdun

Verdun, 13. Juli. Als Sonntagabend die Dämmerung über die Höhen um Verdun zog, begann die große Pilgerfahrt nach Douaumont. Eine Gruppe von 20 Autobussen nahm die deutschen Teilnehmer vor dem Portal ihres Quartiers in Empfang. Von der Plattform des ersten Wagens wehte die Halantkreuzfahne. In langamer Fahrt ging es zunächst durch die Stadt Verdun. Die französischen Frontkämpfer und die Bevölkerung, die den Weg säumten, begrüßten die Deutschen wiederum mit besonderer Herzlichkeit. Manche von ihnen mochten sich in der Aufgeschlossenheit des Tages den deutschen Gruß zu eigen und riefen mit erhobenem Arm, „Heil les Allemands“, „Vive la Paix“, „Es lebe der Frieden“.

An dem Militärfriedhof von Verdun vorbei geht es hinaus auf die Höhe von Tannous und zum Nationalfriedhof von Douaumont. Einige Kilometer vom Ziel entfernt werden die Wagen verlassen. Nun beginnt ein erschütternder stiller Gang über die Schlachtfelder. Die deutsche Abordnung marschiert in geschlossener Ordnung in Viererreihen. Inzwischen ist es Nacht geworden. Kein Wort stört das Schweigen, das über den Höhen lastet, auf der eine Million Deutsche und Franzosen ruhen. Vor und hinter den Deutschen marschieren Franzosen, Landleute, Handwerker, Arbeiter, kleine Angestellte, Sinnbild der namenlosen Frontkämpfer.

Plötzlich flammen auf der Höhe von Douaumont Scheinwerfer auf und gleichen gleiches Licht über den langgestreckten, weißen Bau des Beinhauses, über die weiten Gräberfelder. Ueber eine Stunde währt der Marsch auf gewundener Straße. Schweigend passieren wir die Trümmer des Dorfes Fleury, der äußerste Punkt, den die Deutschen bei ihrem siegreichen Vordringen über Baug und Douaumont hinaus erreicht haben. Rechts in der Ferne erstrecken sich Mauern und Erdwälle im Scheinwerferlicht. Das berühmte Fort Baug wird angestrahlt. Gleich darauf wird auch das Fort Douaumont im Scheinwerferlicht sichtbar.

Die Front des Friedens

22 Uhr. Wir sind vor dem Nationalfriedhof von Douaumont angelangt. Auf der Höhe des Beinhaus, davor sanft zum Tale abfallend die Gräberfelder. In der Mitte ein breiter Rasenstreifen, der den ausländischen Abordnungen für den Aufmarsch vorbehalten ist. Die französischen Frontkämpfer nehmen zu beiden Seiten Aufstellung, jeder Maan vor einem Grab. Jedes Grab trägt das gleiche weiße Kreuz. Jedes Grab trägt als einzigen Schmuck rote Rosen. Während Bach'sche Melodien aus der Johannespassion durch die Nacht klingen, marschiert die deutsche Abordnung auf das Feld. Ihnen als den tapferen Gegnern ist der Ehrenplatz in der Mitte des Rasens unmittelbar vor dem Turm vorbehalten. Hoch statet die Halantkreuzfahne im Winde. Festen Schritten marschieren die Deutschen langsam bergan.

Vor der Estrade zeigen die Fahnen die Frontkämpfer an, die aus vielen Ländern gekommen sind.

Beethoven's Eroica leitet zu dem Höhepunkt der Feier über. Die Stimme eines Sprechers beruft die Toten. Ein Kanonenschuß donnert durch die Nacht. Alle Schriener und alle Richter erschauern.

Eine Minute des Schweigens, die allein den Toten gehört. Aus der Ferne das Hornsignal „Feuer einstellen.“ Von den Ecken des Riesensiedhofes antwortet das gleiche Signal. Ein zweiter Kanonenschuß. Die Scheinwerfer flammen wieder auf, und nun hält über die ergriffene Menge das Friedeausgelöbnis:

„Weil diejenigen, die hier und anderwärts liegen, in den Frieden der Toten eingetreten sind, nur um den Frieden der Lebenden zu begründen, und weil es uns unheilig wäre, künftighin zuzulassen, was die Toten verabschiedet haben, deswegen schwören wir, den Frieden, den wir ihrem Opfer verdanken, zu bewahren und zu wollen.“

Aus allen Reihen antwortet es: „Ich schwöre.“

Während jetzt die französischen Frontkämpfer auf den Gräbern, vor denen sie stehen, je eine Blume niederlegen, tragen zwei deutsche Verbunkämpfer einen Riesensiedhof, mit der Halantkreuzfahne geschmückt, auf die Estrade und legen ihn vor der Fadel nieder, die mit dem Feuer angezündet worden ist, das Schwerkriegsbeschädigte vom Grab des Unbekannten Soldaten in Paris nach Verdun gebracht haben. Dann marschieren die Deutschen unter den achtungsvollen Blicken ihrer französischen Kameraden langsam die Stufen zum Beinehaus hinauf, dessen erleuchteten Altar sie im Vorbeimarsch mit erhobenem Arm grüßen. Sie grüßen damit die namenlosen Kämpfer, deren Gebeine hier in Massenkammern beigelegt sind, sie grüßen damit alle Toten des Weltkrieges.

Die Friedenskundgebung auf den Schlachtfeldern von Verdun ist beendet. In gleicher langer Kolonne erfolgt der Marsch abwärts. Leichter Regen setzt ein, der Menschen und Landschaft in einen unwirklichen Schleier hüllt. „Als wenn wir nach vorwärtigen“, unterbricht ein Bayer das Schweigen und bringt damit die Gedanken aller zum Ausdruck, deren schwerste Jahre und Stunden des Lebens mit dem Streifen blutgetränkter Erde verbunden sind, den sie jetzt durchschreiten.

Wir begegnen immer neuen französischen Frontkämpferkolonnen, die zu Fuß von Verdun gekommen sind und erst um Mitternacht auf dem Friedhof von Douaumont anlangen werden, um in einer zweiten Feier die Toten zu grüßen und den Frieden zu beschwören. Und jedesmal, wenn sie das der deutschen Kolonne vorangetragene Schild „Allemagne“ erblicken, werden ihre Gesichter heller. Sie winken den Deutschen zu und rufen: „Bravo, les Allemands, vive la paix, es lebe der Frieden!“

Um Mitternacht sind die Deutschen wieder in ihrem Quartier und strecken sich ins Stroh. Sie sind ernst und still. Ihre Gedanken wandern durch die weiten Fabrikenfenster hinaus zu den Schützengraben und Granattrichtern. Am Horizont blinkt das Totenfeuer von Douaumont.

Deutsche Totenehrung in Verdun

Verdun, 13. Juli. Verdun und die dort versammelten zehntausende Frontkämpfer waren am Montag mittag Zeuge einer einzigartigen Kundgebung. Ein Zug französischer Militär-Panzerwagen, Soldaten mit Stahlhelm an Steuer, befehlt mit der deutschen Frontkämpferabordnung, durchfuhr die Straßen der Festung Verdun zu einer stillen Gedenkfeier an dem berühmten Totenmal in mitten der Stadt an der Maasbrücke. Hoch stateterte von dem ersten Wagen die Halantkreuzfahne im Wind. In langsamem Zug ging es durch die dicht umsäumten Straßen der Stadt. Vor der Fahne entblühten sich alle Häupter. Das Militär grüßte. In der Nähe des Totenmals hielten die Wagen an. Einige knappe Kommandos eines alten Verduner Frontoffiziers ertönten, und die Deutschen standen in mustergetriggter Marschordnung in Viererreihen. Dann marschierten sie im Gleichschritt zum Denkmal. Dort wurde Aufstellung genommen, die Fahne drei Meter vor der Front. In weitem Bogen umspannten die französischen Frontkämpfer die Straße, französische Generale und hohe Offiziere am Fuße des Denkmals.

Langsam tritt Hauptmann von Brandis, der Erkürmer des Forts Douaumont, an die Stufen des Denkmals und legt einen großen Lorbeerzweig mit der Halantkreuzfahne nieder. Die Hände der deutschen Kämpfer sind zum Deutschen Gruß erhoben, alle Häupter sind entblüht. Eine Minute des Schweigens. Leise stimmen die Frontkämpfer das Lied vom guten Kameraden an, alle Deutschen fallen ein. Die Fahne ist gelockt. Wieder ein paar knappe Kommandoworte, die Deutschen marschieren ab. Aber nach wenigen Schritten schon dringen ihnen von allen Seiten französische Frontkämpfer entgegen. Heuchten Augen schütteln sie den Deutschen in stummer Ergriffenheit die Hand.

Diese im Programm nicht vorgesehene Totenehrung durch die deutschen Kameraden hat in Verdun tiefen Eindruck gemacht. Während des Krieges haben die Deutschen sich als mannhafte Gegner die uneingeschränkte Achtung der Franzosen erworben. Daß die Friedensarbeit des Dritten Reiches unter den Frontkämpfern Adolf Hitlers jetzt ebenfalls die Achtung der Franzosen zu erringen beginnt, dafür war die spontane Kundgebung am Totenmal von Verdun ein symbolischer Beweis.

Meerengen-Konferenz tagt wieder

Montreux, 13. Juli. Die Meerengenkonferenz ist am Montag wieder zu einer Volltagung zusammengetreten, um die bei der ersten Sitzung des englisch-türkischen Entwurfs freitig gewissen Fragen in Angriff zu nehmen. Der türkische Außenminister Nispeti Uras gab eine Erklärung über die von dem rumänischen Vertreter aufgeworfene Frage der Wirkung des zu schließenden neuen Abkommens gegenüber den Nichtunterzeichnern ab. Er führte darin aus, daß das neue Abkommen eine allgemeine Bedeutung haben werde, daß es deshalb nicht angebracht sei, es für die Unterzeichnung oder den Beitritt anderer Mächte offen zu lassen, daß aber die Türkei sich vorbehalten, nötigenfalls mit denjenigen Ländern, die ihr genehm seien, über entsprechende Abmachungen im Rahmen der geltenden Regelung zu verhandeln. In Konferenzkreisen wird angenommen, daß sich diese Erklärung vor allem auf Italien beziehe, mit dessen Beteiligung an der Konferenz die Türkei nicht mehr rechne.

Politischer Mord in Spanien

Monarchistenführer von marxistischen Polizeibeamten entführt und ermordet

Madrid, 13. Juli. Der Führer der spanischen Monarchisten, Calvo Sotelo, ist am Montag vormittag auf dem Friedhof Almudena in Madrid ermordet aufgefunden worden. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten scheint festzustellen, daß Calvo Sotelo von marxistisch eingestellten Polizeibeamten auf eigene Faust, ohne daß ein Verhaftungsbefehl seitens der Madrider Polizeibehörden erlassen worden wäre, in der vergangenen Nacht entführt und dann ermordet worden ist. Calvo Sotelo galt als der eigentliche Führer der spanischen nationalen Bewegung. Seine Ermordung hat größte Erregung hervorgerufen.

Die spanische Regierung hat den Mord an dem monarchistischen Abgeordneten und Führer der spanischen nationalen Bewegung Calvo Sotelo bestritten und erklärt, daß sie Maßnahmen ergriffen habe, um die furchtbare Tat zu sühnen und die Täter festzustellen.

Die Tat ist mit einem Dolch ausgeführt worden. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt für die Erschießung eines Polizeioffiziers am Samstagabend in Madrid vor. Die Leiche wurde von den marxistischen Polizeibeamten die Calvo Sotelo verhaftet hatten, selbst nach der Tat in einem Polizeiwagen auf den Friedhof gebracht. Die Mörder erklärten dem Friedhofbeamten, der sich wegen Fehlens der Unterschrift des Toten zunächst dem Eingriff der Beamten widersetzt hatte, daß es sich um einen Nachwächter handele, der auf der Straße tot aufgefunden worden sei.

Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!

Dr. Göbbels an junge Nationalsozialisten

Vor dem Arbeitslager des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung

Heidelberg, 13. Juli. Reichsminister Dr. Göbbels, der aus Anlaß der Eröffnung der Reichsfestspiele in Heidelberg weilt, empfing am Montag die 370 Teilnehmer des Arbeitslagers des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, dessen Hauptlager in der Zeit vom 9. bis 16. Juli auf dem Bierhelderhof bei Heidelberg abgehalten wird. Der Minister nahm Gelegenheit, an die jungen Kameraden bedeutsame kulturpolitische Ausführungen zu richten. Der Minister betonte u. a.: Ein großer Teil der Männer, die im neuen Deutschland führend sind, würde sich auf einem Gebiet der Wissenschaften oder schönen Künste betätigen, wären sie in einen fertigen und kaum noch zu ändernden Staat hineingeboren worden. Die Not unseres Landes und die Notwendigkeit, dieser Not abzuhelfen, haben sie in die Politik hineingezogen, und sie haben deshalb auch der Politik einen anderen Charakter geben können, als sie gemeinhin hat. Wir verstehen ja nicht mehr unter Politik nur die Beschäftigung mit den materiellen Dingen eines Volkes. Sie hat für uns einen viel umfassenderen Charakter bekommen. Sie bedeutet für uns die Beschäftigung mit allen Fragen, die ein Volk überhaupt bewegen. Daß Sie sich nun als junge Deutsche zusammenfinden, um in gemeinsamer Aussprache die Fragen, die uns gerade auf kulturellem Gebiet beschäftigen, zu klären, auszuordnen und auszulösen, ist für die deutsche Jugend ein schönes und gutes Zeichen. Wir haben es in unserer Jugend nicht so leicht gehabt. Wenn wir einmal das Reich in Ihre Hände legen, werden wir Ihnen eine Weltanschauung, neue Gesetze, eine neue Lebenshaltung, tausende Kilometer modernster Autostraßen und monumentale Gebäude überlassen. Das aber allein würde nicht genügen, um Staat und Volk auch für die nächsten Jahrhunderte Bestand zu verleihen. Es ist nicht genug, von Jahrtausenden zu reden, man muß sie auch gestalten. Sie müssen als selbstverständlich hinnehmen können, worum wir einmal Jahre lang gekämpft haben. Es muß einmal die Zeit kommen, in der der Nationalsozialismus selbstverständlich geworden ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß Gesinnung und Haltung von einem Volk nur aufgenommen werden können, wenn sie ihm vermittelt werden durch eine Schicht, die in sich eine Trägerin von Gesinnung und Haltung ist. Unsere neue Jugend soll einmal als Mittlerin zwischen der Gesinnung und Haltung, die uns erfüllt, und der Weltanschauung, die wir vertreten, zum deutschen Volk funktionieren. Diese Funktion ist vielleicht die wichtigste, welche wir heute im öffentlichen Leben kennen und anerkennen müssen.

Deshalb, meine jungen Nationalsozialisten, ist es so begründenswert, daß Sie sich in gemeinsamen Lagern zusammenfinden, wo diese neue Gesinnung bewährt und erhärtet wird. Wir mußten unseren Weg einsam und allein gehen. Vielleicht hat uns das mehr gehärtet als jede Schule und jedes Lager. Sie sind auf einem einfacheren, vielleicht aber auch auf einem schwereren Weg begriffen. Sie müssen sich das alles theoretisch aneignen, was wir uns im Kampf aneignen konnten. Ich habe den Eindruck, daß Sie diesen Weg aufrecht, tapfer und treu aus freiestem Herzen zu gehen, und einem neuen Weltanschauungsideal zu huldigen und zu dienen bereit sind. Es werden auch einmal Zeiten über Deutschland kommen, in denen harte Männer notwendig sind, die noch ja sagen und die auch den Mut haben, zu gegebener Zeit nein zu sagen. Dazu kann Sie niemand anders erziehen, dazu müssen Sie sich selbst erziehen. Den Weg dazu finden Sie in der Zwiegespräche mit den anderen, aber auch in der Zwiegespräche mit sich selbst.

Die großen Güter der Politik, der Wirtschaft und vor allem der Kultur, die das deutsche Volk besitzt, müssen wir bewahren, fördern und vermehren. Die Verantwortung dafür tragen wir vor dem Forum der deutschen und der Weltgeschichte. Seien Sie sich dieser Verantwortung immer bewußt. Nehmen Sie das Leben optimistisch, tapfer und in treuer Gesinnung Ihrem Führer, Ihrer Idee und Ihrem Vaterland gegenüber. Dann habe ich die feste Ueberzeugung, daß, wenn wir einmal die Augen schließen, wir unser Erbe in gute, tapfere und feste Hände legen können.“ Obergebietsführer Cers dankte dem Minister für seine Worte.

Weihe des Hauses der deutschen Erziehung

Bayreuth, 13. Juli. In Anwesenheit von 30 000 Erziehern aus ganz Deutschland fand am Sonntag die Weihe des Hauses der Deutschen Erziehung statt. Um 10.30 Uhr hatte Reichswalter Wächtler mit dem Ehrengästen in dem Mittelschiff der Halle unmittelbar vor dem Standbild der deutschen Mutter Platz genommen. Nach einleitenden Musikdarbietungen richtete Reichswalter Wächtler „den ersten Gruß dieses Weiberaumes in Liebe, Dankbarkeit und Treue an den großen Erzieher aller Deutschen, den Führer“. In seiner Festrede führte Reichswalter Wächtler u. a. aus: Zweck und Ziel unserer Erziehungsorganisation richten sich aus nach den Zielen der nationalsozialistischen Idee und ihrer Organisation, der Partei, so wie es der Führer festgelegt hat, „das von Gott geschaffene Volk als Substanz körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu erhalten“. Indem wir uns zu diesem Ziele bekennen, legen wir zugleich ein Bekenntnis ab zur nationalsozialistischen Weltanschauung, der wir verfallen sind. Es gibt keine andere Macht auf dieser Welt, von der wir Weisungen für unseren Dienst an der deutschen Jugend anzunehmen hätten oder willens wären, es zu tun. Nur der Führer allein und die nationalsozialistische Weltanschauung bestimmen Ziele und Weg unserer Arbeit. Dieses Bekenntnis ist unser Gelöbnis. Wer nicht bereit oder fähig ist, es offener, reiner und warmen Herzens vor dem ganzen Volk abzugeben, soll unsere Reihen meiden. In diesem Hause solle das Gewissen der deutschen Erzieherchaft wohnen, das wach ist und nie zu fordern aufhört wird. Aus diesem Hause sollen die Richtlinien für die Schulung der Erzieherschaft hinausgehen, die strenger und härter sein sollen. Das Haus steht! So übernimmt es als euer Eigentum, das ihr meinen Mitarbeitern und mir wieder zu treuen Händen übergebt. Daß es zur nationalsozialistischen Arbeitsstätte und durch diese zu einem Symbol der nationalsozialistischen Weltanschauung werde, das ist unser heißes und ernstes Bemühen. Es lebe der Führer! Es lebe das ewige deutsche Volk! Im Anschluß an die feierliche Stunde setzten sich die Marschblöcke in Bewegung. Heller Sonnenschein lag über dem Bayreuther alten Schloßplatz, wo Reichswalter Wächtler mit den Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht den Vorbeimarsch abnahm.

Eine Rede Dr. Leys

Am Sonntag nachmittag fanden in Bayreuth anläßlich der Reichstagung des NSLB eine Reihe interessanter Flug- und Ballonvorführungen über dem Erzbergplatz statt, an denen auch die Luftwaffe mit Vorführungen beteiligt war. Nach Einbruch der Dunkelheit füllte sich wiederum das hell erleuchtete Riesenzelt in Erwartung der großen Abendkundgebung bis auf den letzten Platz. Nachdem Reichsleiter Wächtler, der in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erschienen war, dem Reichsorganisationsleiter den Willkommensgruß der 30 000 in dem Riesenzelt versammelten deutschen Männer und Frauen entboten

hatte, sprach Dr. Ley: Nationalsozialismus ist, so führte er aus, eine dauernde Erziehung, ein ewiges Ringen um das Edle und Schöne. Früher habe man den Hauptwert auf die wissenschaftliche Dressur gelegt. Heute müsse mit der wissenschaftlichen Bildung die charakteristische Erziehung Hand in Hand gehen. Der Redner nannte als Voraussetzungen, die wir vom deutschen Erzieher erwarten: Lehrer und Gärtner zu sein, der die Seele des jungen Menschen, dieses kostbarste Material, das ihm in die Hand gegeben ist, schöpferisch formt, und Führer zu sein, der selbst wieder die Auslese des Führernachwuchses trifft. Das deutsche Erziehertorps muß auf einer eindeutigen und klaren Weltanschauung gegründet sein. Jeder deutsche Erzieher müsse sich gläubig zum Nationalsozialismus bekennen. Der Erzieher muß eine Persönlichkeit und selbst Führernatur sein. Denn wahre Autorität kann ihm weder der Staat geben noch ein Patent verleihen. Die dritte Forderung ergebe sich aus einem Wort, das Hans Schemm einmal geprägt hat: Endstationen kennt der Nationalsozialist nicht. Der Erzieher müsse sich klar darüber sein, daß sein Leben ein ewiges Kämpfen um das Glük und die Vollkommenheit des deutschen Menschen ist. Dr. Ley feierte zum Schluß als den größten Erzieher aller Zeiten den Führer.

Soziales

Wildbad, den 14. Juli 1936

Deutsche Arbeitsfront. Die Unterstüßungs-Auszahlungen in Wildbad und Herrenau finden diese Woche am Donnerstag zu den üblichen Zeiten statt.

Heimkehr der Ferienkinder. Lauter Hallsch einer am Bahnhof wartenden großen Schaar von Kindern begrüßte die am letzten Freitag Abend wieder zurückkehrenden Ferienkinder. Lieber 6 Wochen durften sie auf dem Lande in der Nähe bei Hof in der Bayerischen Ostmark verbringen. Gut erholt, freudestrahlend und Lächer schwenkend, fuhren sie nun, von 2 Amüsierern der NSB. betreut, in dem Bahnhof ein, um von Eltern und Geschwistern freudig in Empfang genommen zu werden. Bald waren sie dann nach allen Richtungen in der Stadt zerstreut, um im Kreise der Familie von ihren reichen Erlebnissen zu erzählen. Den Mitgliedern der NSB. und allen übrigen Spendern, die durch ihr Scherken neben den Gafgebern dieses Erholungswort der Kinder ermöglichten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zuteilung der Weinorte an die Patengemeinden. Wie im vergangenen Jahr, so wird auch in diesem Jahr wieder ein „Fest der deutschen Traube und des Weines“ vom 19. bis 27. September durchgeführt. Dies hat sich nicht allein deshalb als erforderlich erwiesen, weil von der Reformierte des Weinjahres 1936 noch ein erheblicher Teil in den Kellern der Weingärtner und Weingärtnereingenschaften liegt, sondern auch deshalb, weil bis jetzt alle Vorzeichen darauf hindeuten, daß auch in diesem Weinjahr eine Reformierte zu erwarten ist, für die Platz geschaffen werden muß. Genau wie im Jahre 1935 soll die Gemeinschaftsverbung auch dieses Mal in großem Rahmen und unter Beteiligung weitest Volkstreu statifunden. Der Gedanke, daß Wein Volkstreu ist, soll allen Volksgenossen Gemeingut werden. — Nur so ist es auf die Dauer zu erreichen, daß die Bodenfruchtbarkeit des deutschen Weingärtners erhalten bleibt und daß die mühselige und schwere Arbeit von Millionen Volksgenossen in den Weinbaugebieten gerecht entschuldigt wird. — Infolge der besonderen Lage im Weinbaugbiet Württemberg ist die Regelung getroffen worden, daß das Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg für die Dauer der Weinbauwoche 1936 gewissermaßen ein geschlossenes Gebiet darstellt. So werden z. B. von württembergischen Städten und größeren Gemeinden grundsätzlich nur Patenschaften für Württembergische Weinbauorte übernommen. — Heute kann mitgeteilt werden, daß sich bis jetzt schon über 50 solcher Gemeinden in fameradschaftlicher Weise bereit erklärt haben, Patenschaften für württembergische Weinbauorte zu übernehmen. — Der Stadt Wildbad als Patengemeinde werden die Weinorte Inngeltingen und Heilbronn zugeteilt. — Den Patengemeinden sind in zahlreichen Fällen zwei und mehr Weinbauorte zugeteilt worden, um es der Patengemeinde zu ermöglichen, einen weißen und einen roten, einen billigen und einen etwas teureren Patenwein zu führen. So können tatsächlich alle Volkstreu erfährt und damit der Wein allen Volksgenossen Gemeingut werden. — Aufgabe des in jeder Patengemeinde gebildeten Patenstadtorganisationsausschusses (zu erreichen über das Bürgermeisteramt) einerseits und jedes zugeteilten Weinbauortes andererseits ist es nun, sofort die gegenseitigen Beziehungen aufzunehmen,

Beziehungen, die sich keineswegs nur um den Weinabsatz drehen, sondern die darüber hinaus eine herzliche und dauernde Kameradschaft zwischen diesen Gemeinden herbeiführen sollen.

Württemberg Kreistage der NSDAP.

Ravensburg, 13. Juli. Der 3. Kreistag der NSDAP in Ravensburg begann mit einer Morgenfeier der Hitlerjugend. In der Kuppelbau-Turnhalle versammelten sich dann alle Politischen Leiter zur Arbeitstagung. Nach begrüßenden Worten des Kreisleiters Rudorf sprachen sechs Gauamtsleiter. Inzwischen hatten sich die Formationen zum Appell gesammelt, der von Gauleiter und Reichsstatthalter Murr abgenommen wurde. Der Kreisleiter konnte ihm 3200 politische Soldaten Adolf Hitlers melden. Vor dem alten schönen Rathaus fand dann ein Vorbemerklich der Formationen vor dem Gauleiter statt. Den Höhepunkt des Kreistags bildete der Kongress der Parteimitglieder. Hier gab zunächst Kreisleiter Rudorf einen kurzen Situationsbericht.

In seinen Ansprachen auf den Kreisparteitagen in Ravensburg und Friedrichshafen wandte sich Reichsstatthalter und Gauleiter Murr besonders gegen den Vorwurf der Christentumsfeindlichkeit. Der Gauleiter wandte sich dann weiter gegen die Anfeindungen, die von gewisser Seite wegen der Einführung der Deutschen Gemeinschaftsschule gegen die Partei erhoben werden. Er forderte die absolute Totalität auf dem Gebiet der Erziehung. Es ist erfreulich, daß bei der Elternschaft so viel Verständnis für die Einführung der Deutschen Gemeinschaftsschule festzustellen war.

In Friedrichshafen begann der 2. Kreistag mit einer Arbeitstagung im Saalbau der Zeppelinwohlfahrt. Auch hier sprachen sechs Redner. Am Nachmittag erfolgte der Marsch aller Formationen durch die Stadt. Auf einer Tribüne am Vorplatz des Stadtbahnhofs nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Murr die Parade ab. Anschließend fand im Saalbau eine große Mitgliederversammlung statt, bei der Gauleiter und Reichsstatthalter Murr eine markante richtungweisende Rede hielt.

Arbeitstagung der handwerklichen Organisationen

Stuttgart, 13. Juli. Unter der Leitung des Landeshandwerksmeisters Böhner fand am Montag im Festsaal des Stadgartens eine Arbeitstagung der Leiter der Organisationen des württembergischen Handwerks statt, die aus dem ganzen Lande von den Kreis- und Bezirksleitern, den Bezirksinnschmeistern und den Obermeistern sehr gut besucht war. Landeshandwerksmeister Böhner begrüßte zum Beginn die als Gäste anwesenden Vertreter von Partei, Staat und Wirtschaft und betonte, daß die Arbeitstagung den Zweck habe, eine einheitliche Marschroute festzulegen. Der Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Dempel, verbreitete sich dann über das Berdingungs- und Pflanzungswesen, wobei er zahlreiche Einzelfragen beantwortete, die aus den Kreisen gestellt worden waren. Als begrüßenswert bezeichnete er es, daß künftig einheitliche Leistungsbeschreibungen eingeführt werden. Den zweiprozentigen Stontozug bei Handwerkerrechnungen bezeichnete er als einen großen Anflug, der nicht zulässig ist.

Das Verhältnis zwischen Arbeitsfront und Organisationen des Handwerks behandelte Gaubetriebsgemeinschaftswalter „Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront“ Pg. Dideri. Er betonte, daß beide Organisationen, Reichsbund des Handwerks und DAF, zu Recht bestehen. Beide arbeiten gemeinsam für das Handwerk und verlangen, daß diese Arbeit auch anerkannt wird. Die Aufgabe der Arbeitsfront ist es, in den Betrieben den Arbeitsfrieden zu erhalten. Die Handwerker haben sämtliche Rechte in der Arbeitsfront. Das Streben geht danach, daß künftig nur Mitglieder der DAF, zu Vergelungen zugelassen werden.

Nachdem Geschäftsführer Megeer-Stuttgart zahlreiche Einzelfragen, so betr. Reinigung des Berufsstandes, Doppelverdienst, nebenberufliche Ausübung eines Gewerbes, Maßnahmen gegen säumige Handwerker, beantwortet hatte, sprach noch Landeshandwerksmeister Böhner-Ragold zur handwerkspolitischen Lage. Er wandte sich ganz besonders dagegen, daß manche in der Volksgemeinschaft nur ihren eigenen Stand sehen. Es kann kein gesundes Handwerk geben, wenn andere Berufsstände krank sind. Nur in einem gesunden Deutschland wird auch das Handwerk gesund sein. Zum Schluß berichtete der Redner über den Empfang der Landeshandwerksmeister beim Führer.

Sommerfest der württembergischen Presse

Stuttgart, 13. Juli. Das große Sommerfest der Presse im Stadtpark war ein Fest der Freude und des Lachens, ein gesellschaftliches Ereignis. Neben einigen ausgewählten Nummern des Stadtgartenorchester und einigen sehr schönen Gruppen- und Einzeltänzen des Staatstheater-Balletts fand ohne Zweifel den stärksten Beifall der politisch-satirische Sketch „die kollektive Sicherheit“, der von Berufsameraden verfaßt, unter der Mitwirkung der Kräfte des Schauspielers und des Balletts der Staatstheater auf der Bühne des Saales zur Vorführung kam. Der Besuch der Veranstaltung war ein sehr harter. Die Ausschmückung war hervorragend. Musik und Tanz und frohgestimmte Menschen gaben dem Abend die Note, schade, daß das Wetter zum „Sommerfest“ nicht paßte.

Reutlingen, 13. Juli. (Autounfall.) Christian Lutz von Eningen, Wirt zum „Röhle“, fuhr mit seinem mit zwei weiteren Personen besetzten Kraftwagen in voller Fahrt auf die stadtauswärts fahrende Straßenbahn. Durch die Explosion des Benzintanks stand das Auto im Nu in Flammen. Lutz, der am Steuer saß, konnte nicht mehr rechtzeitig aus dem Wagen heraus. Neben den schweren Verletzungen, die er sich beim Zusammenstoß zuzog, erlitt er noch Brandwunden. Lutz ist auf dem Wege ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Mittfahrer, Maurermeister Karl Dollingen-Eningen erlitt einen komplizierten Schädelbruch und einen linken Oberarmbruch. Bei ihm besteht Lebensgefahr. Bei Hilfsarbeiter Viktor Schauler-Eningen wurde ebenfalls ein Schädelbruch festgestellt. Ein Fahrgast der Straßenbahn erlitt einen Nasenbeinbruch.

Gaildorf, 13. Juli. (Ungeklärter Todesfall.) In Frankenberg Gde Oberrot wurde am Samstag Abend der Landwirt Gottlieb Klog in verletztem Zustand in seiner Scheune aufgefunden und ist am Sonntag an der Verletzung gestorben. Ueber die Todesursache ist die Untersuchung eingeleitet, da der Verstorbene vorher keine Auslagen mehr machen konnte.

Weiler, Ob. Gmünd, 13. Juli. (Tödliche Folgen.) Ein fünfjähriges Mädchen fuhr mit seinem Onkel zum Zuckerholen. Dabei muß es unbemerkt vor Wagen gefallen sein, sodas das Hinterrad des leeren Wagens ihm über den Leib ging. Zu Hause klagte das Mädchen dann über Bauchweh. Der Arzt veranlaßte die Ueberführung ins Margarithenheim nach Gmünd, wo das Kind trotz sofortiger Operation an den inneren Verletzungen starb.

Dinstmettingen, Ob. Balingen, 13. Juli. (60 Jahre im gleichen Betrieb.) Der Feinmechaniker Jeremias Lang konnte auf eine 60jährige Tätigkeit in der Waagenfabrik Gottlieb Haigis-Dinstmettingen zurückblicken. Die Firma veranstaltete ihm zu Ehren eine schlichte Feier, bei der der Jubilar durch Geschenke des Betriebsführers und seiner Arbeitskameraden geehrt wurde.

Bad Mergentheim, 13. Juli. (Reits- und Springturnier.) Einen Höhepunkt der diesjährigen Kur Saison bildet wieder das in den Tagen vom 18. bis 19. Juli dieses Jahres auf dem Turnierplatz bei der Wilhelmquelle stattfindende Reits- und Springturnier. Der Kennungschiuß zeitigte ein ausgezeichnetes Ergebnis, sodas in den einzelnen Prüfungen spannende Kämpfe zu erwarten sind. SA-Gruppe Südwest, SS-Oberabteilung 10, die Reitervereine aus Göttingen, Heilbronn, Ebingen und Stuttgart sind mit ihren besten Pferden und Reitern vertreten. Nicht minder stark ist das Aufgebot der Wehrmacht.

Bühlertann, Ob. Ellwangen, 13. Juli. (Tödlicher Unfall.) Der 39 Jahre alte Elektromonteur Karl Pfisterer stürzte bei Ausführung von Installationsarbeiten von einer sieben Meter hohen Leiter herab und erlitt einen schweren Schädelbruch. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Eintürnen, Kr. Waldsee, 13. Juli. (Scheuer abgebrannt.) Auf eigenartige Weise brannte die auf dem Feld stehende Scheuer der Witwe Uhl ab. Um die Pferde vor dem Ungeziefer zu schützen, stellte man das ganze Fuhrwerk in der Scheuer unter. Der am Wagen befindliche Rauchföbel wurde neben den Wagen gestellt und dann versperrten die Leute außerhalb der Scheuer. Die Pferde waren jedoch sehr unruhig und warren den Rauchföbel um, wodurch die Scheuer in Brand gesteckt wurde. Bis man nach dem Fuhrwerk schaute, stand die Scheuer in Flammen.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt, Wildbader Badbad, Wildbad im Schwarzwald (Inb. H. Gsch) Nr. 4, 36. 135. Nur Zeit in Preisliste Nr. 4 zuzüha.

Auf Herbst wird ein in gutem Zustand befindliches Haus

mit fließend Wasser, Zentralheizung, wenn möglich mit Garten, nicht soweit von den Bädern, für eine Diät Pension auf längere Zeit

zu pachten gelucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 100 an die Tagblattgeschäftsstelle bitte abzugeben.

Worauf es bei Ihren Druckerarbeiten ankommt

Originell und werbekräftig im Entwurf

harmonisch abgestimmt in Papier, Schrift und Farbe

Sauber und einwandfrei im Druck

Vorteilhaft in der Preisgestaltung

Druckerei des Wildbader Tagblatt

Die neuesten Trachten-Dirndlstoffe

in

großer, geschmackvoller Auswahl

Kleiderleinen

Noppenleinen

Vistramussline

Waschgeorgette

Marokainstreifen

Mattkrepps

indanthren, licht-, luft- und wetterecht

Größtes Stoffspezialhaus von Pforzheim und Umgebung

SOMMER

Pforzheim

gegenüber Stadttheater

Wenig gebrauchtes
Piano

sehr gut erhalten, zu günstigen Preisen mit Garantie zu verkaufen.

Schiedmayer & Söhne

Pianofabrik
Stuttgart, Neckarstr. 16.

Kurtheater Wildbad

Leitung: Intendant Richard Krauss

Dienstag, 14. Juli

Frau ohne Kuss

Musikalisches Lustspiel

Mittwoch, 15. Juli

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten

Donnerstag, 16. Juli

Wenn der Hahn kräht

Schwank in 3 Akten

Freitag, 17. Juli

Kinder auf Zeit

Lustspiel in 3 Akten

Samstag, 18. Juli

Der Hunderter im Westentascherl

Schwank in 3 Akten

Sonntag, 19. Juli

Bunter Abend

135 Minuten Kabarett

Beginn jeweils 8.15 Uhr

Vorverkauf Buchhandlg. Viernow